



Wir brauchen gute Lehrkräfte!

Ein Gespräch mit Doris Niespor über Gewaltprävention,
"schwierige" Kinder und Lehrer-Coachings

Vieles im Schulalltag ist sehr komplex. Unterricht etwa lässt sich nicht monokausal erklären. Ebenso wenig sind Schüler- und Lehrerverhalten eindeutig, sondern erst mit Blick auf das schulische Beziehungsgeflecht verstehbar. In der Praxis erzeugt diese Komplexität vielfach Schwierigkeiten: Schüler sind nicht in der Lage, sich an die Erfordernisse des Alltags anzupassen und Lehrkräfte haben damit zu kämpfen. Häufig entwickelt sich im Handeln der Akteure eine eigene Dynamik, etwa in Fällen der Gewalt. Schnell sind Schüler wie Lehrkräfte der Überforderung nahe. Um das eigene Verständnis zu weiten, empfiehlt sich ein umfassenderer Blick auf das, was in der Schule passiert. Und wem kann das besser gelingen als jemanden, der sich eine (gesunde?) Distanz zum Schulbetrieb erhalten hat.

Doris Niespor, Gewaltpräventionstrainerin, Heilpraktikerin und Autorin, hat sich zu einem spannenden Gespräch einladen lassen und sich unseren Fragen zu ganzheitlichen Ansätzen, "schwierigen" Kindern und Fragen der Lehrerfortbildung gestellt. Überdies hat sie ein alltagsnahes und direkt einsetzbares Buch zur Gewaltprävention in der 5./6. Klasse geschrieben, das wir empfehlen möchten. Titel: Ohne Gewalt geht's besser! *Joscha Falck*

Frau Niespor, zuerst einmal ist mir Ihre Biografie aufgefallen. Sie sind als Autorin aktiv, arbeiten medizinisch in der eigenen Praxis und sind in der Gewaltprävention aktiv. Wie kommen Sie zu einem beruflich derart buntem Alltag?

► Nun, ich habe nach einer Babypause vom Beruf der Krankenschwester zur Heilpraktikerin (drei Jahre Ausbildung an der ALH) gewechselt, um Menschen - besonders Kindern - besser helfen zu können.

Der Bereich der Gewaltprävention hat sich ergeben, weil wir zusätzlich mit einer Schule für Kampfkunst und Selbstverteidigung selbständig sind.

Für unser Magazin interessiert mich besonders der Bereich der Gewaltprävention. Können Sie uns schildern, wie Sie zu diesem Thema gelangt sind?

► Dieser präventive Bereich leitete sich ab aus dem Wunsch, den Kindern in meinen Gruppen Handlungsalternativen zu bieten für den Ernstfall. Offensichtlich war unsere Arbeit gut, denn irgendwann sprach uns der Kriminalpräventionsrat der Stadt an, ob wir flächendeckend für ganz Wilhelmshaven an den Grundschulen unterrichten könnten. Da nahm das Ganze seinen Anfang. Und da ich keine halben Sachen mache, wurde das Programm immer mehr verfeinert und verbessert.

Persönlich bin ich jemand, der in einer Notsituation hilft, das wünsche ich mir auch für meine Mitmenschen. Damit das möglich ist, müssen diese Menschen aber so trainiert werden, dass die Eigengefährdung im Ernstfall so gering wie möglich ist. Und da Vorbeugen besser ist als eingreifen, mussten Strategien her, wie man die Stellschrauben in der Klassenhierarchie bei Kindern so justiert, dass schwierige Kinder von Anfang an von der Gemeinschaft 'erzogen' werden.



©Foto: Martin Büdenbender / www.pixelio.de

Sie leiten Gewaltpräventionstrainings an Schulen. Wie müssen wir uns das vorstellen?

► Ich besuche jede erste Klasse für vier Schulstunden. In einer Art Bestandsaufnahme (Gespräch im Kreis) wird herausgefunden, welche Probleme in dieser Klasse überwiegen und wie die Zusammensetzung der Persönlichkeitstypen ist. Dann folgen individuelle Trainingsstunden mit allen gemeinsam, in denen der Klasse neue Handlungsmuster für Situationen mit Gewaltpotential nähergebracht werden.

Worauf liegt der inhaltliche Schwerpunkt Ihrer Arbeit? Gehen Sie z.B. nach bestimmten Programmen vor?

► Durch meine Zugehörigkeit zur EWTO (der weltweit größte Kampfkunstverband) habe ich viel Kontakt mit Menschen aus dem Bereich der Psychologie, der Polizeiarbeit und der Jugendhilfe. Zusätzlich treffen sich bundesweit erfahrene Präventionstrainer regelmässig auf Lehrgängen und tauschen sich aus. Es gibt also ein von mir gestaltetes, aber mit vielen Kapazitäten auf diesem Gebiet abgesprochenes Programm, das in Wilhelmshaven auch ausdrücklich inhaltlich vom Kriminalpräventionsrat mit vertreten wird.

Ein Beispiel: Die Kinder lernen den Unterscheid zwischen Petzen und Bescheid sagen - oft eine Grauzone - und teilen sich danach mehr und effektiver mit. Oder sie lernen, dass abwertende Äußerungen das Selbstwertgefühl der Anderen untergraben (z.B. mit der Geschichte: Robin und der Zauberer, ISBN: 978-1479195732) und schließlich in Gewalt bis hin zum Amoklauf münden können. Natürlich auf kindgerechte Weise. Und mit positiven Lösungsvorschlägen. Es geht nicht darum, Angst zu erzeugen, sondern darum, alternative Handlungsmöglichkeiten zu trainieren.

Lehrkräfte müssen oft herhalten, um gesellschaftliche Missstände zu beseitigen oder zu lindern. Inwiefern müssen oder sollten Lehrkräfte Verantwortung für die Gewaltpräventionsarbeit übernehmen?

► Das ist eine gute Frage. Ich denke, Lehrkräft sollten nicht mehr und nicht weniger tun müssen, als jeder andere Mensch:

Konsequent, konstruktiv und unmittelbar gegen Gewalt vorgehen, ein Vorbild sein für die Kinder. Aber auch nicht weniger.

Wenn eine Lehrkraft die Kinder als dumm, faul und unfähig beschimpft, nützt es nichts, wenn in der Folgestunde Sozialtraining auf dem Programm steht. Und wenn die Lehrkraft einem Kind, das geschlagen wurde, sagt: "Du sollst nicht petzen", ist das total am Thema vorbei. Meine Arbeit ist auch Lehrerausbildung, da die Lehrkräfte den GP-Unterricht begleiten und dabei z.B. Definitionen und Grenzen genauso lernen wie die Kinder.

Sie meinen Grenzen, die Lehrkräfte gegenüber Kindern beachten sollten?

► Genau. Sowohl körperlich als auch emotional. Mal ein Beispiel: Mögen Sie sich anschreien lassen? Eben. Und von Kindern erwarten Einige, dass sie dies ohne Widerstand tun und danach zu aufrechten, selbstbewussten ,

demokratiefähigen Wesen mit eigener Meinung heranwachsen. Das ist doch paradox.

Nicht, dass wir uns missverstehen, ich bin dagegen alles totzudiskutieren. Aber man kann auch freundlich zugewandt und respektvoll und gleichzeitig bestimmt sein. Das Eine schließt das Andere nicht aus.

Persönlich habe ich schon erlebt: anschreien, schubsen, schlagen, mißachten, nicht ausreden lassen, Hilfe unterlassen, Aufsichtspflicht verletzen (Erstklässler trotz verlässlicher Grundschule zwei Stunden früher wegschicken, ohne die Eltern zu informieren). Wie gesagt, Einzelfälle. Aber in meinen Augen nicht tolerierbar.

Zur Ehrenrettung: ich habe auch sehr viele unheimlich bemühte und engagierte Lehrkräfte kenengelernt. Da muss sich wohl jeder selbst einordnen...

Sie sind auch in der eigenen Praxis medizinisch tätig?

► Das war ich sehr lange. Wir sind aber vor Kurzem umgezogen und haben die Praxis noch nicht wieder eröffnet, deshalb ist gerade Pause.

Verbinden Sie die Arbeit in der Gewaltprävention mit Ihrer medizinischen Tätigkeit?

► Oh mein Gott, ja! Viele schwierige und gewaltbereite Kinder haben körperliche Probleme, die man erst auf den zweiten Blick sieht. Wenn man die richtig behandelt, werden sie überhaupt erst empfänglich für verhaltensregulierende Maßnahmen.

Inwiefern?

► Na, zum Beispiel bei Kindern, die in der Händigkeit umgeschult sind. Dieser unblutige Eingriff ins Gehirn kann still und schüchtern, aber auch hochgradig aggressiv und frustrationsintolerant machen. Oder Hochbegabte Kinder mit Nährstoffmängeln: Bei nachgewiesener Hochbegabung habe ich kein einziges Kind gesehen, welches nicht einen erhöhten Bedarf an Spurenelementen und Vitaminen hatte. Deren Motor läuft einfach schneller und braucht mehr hochwertiges Futter.

Oder bei Kindern mit autistischen Tendenzen: Häufig legte sich da die Aggression im Rahmen einer individuellen Schonkost. Für Leser, die dieses Thema besonders interessiert, gibt es den Ratgeber: "Schwierige Kinder glücklicher machen" (ISBN: 978-1479174270).

Sie haben viel mit "schwierigen" Kindern zu tun – sprich mit Kindern, die sich nicht einfach an die Umstände anpassen können oder wollen, denen sie gegenübergestellt sind. Glauben Sie, dass es für die Arbeit mit diesen Kindern einen vermehrt ganzheitlichen Ansatz bräuchte?

► **Unbedingt!** Jedes Kind hat es verdient, dass man ihm ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben ermöglicht. Es ist unsere Aufgabe, als Eltern, als Trainer, als Therapeuten, die Kinder nach Kräften zu begleiten und zu fördern. Und nach neuen Wegen zu suchen, wenn die alten nicht zielführend sind.

Wie schätzen Sie ihre Erfolge ein?

► Ganz ehrlich? Ich hatte noch kein Kind, bei dem nicht zumindest eine Besserung zu erzielen war. Allerdings ist eine Behandlung, bei der nicht nur Pillen eingeworfen werden, sondern auch Zeit bzw. Arbeitsaufwand erforderlich ist, nicht für alle Eltern zu leisten. Da hatte ich schon einzelne Kinder, denen es nachweislich besser ging (Videobeweise) und wo die Eltern dann aber die (kostengünstige, selbst ausgeführte) Therapie abgebrochen haben. Zu mühsam. DAS macht mich wütend.

Da stoßen dann auch Sie an Grenzen ihres Berufes?

► Ja. Man kann halt niemanden zwingen.



©Foto: sokaeko / www.pixelio.de

Lehrkräfte leiden häufig unter der anstrengenden Arbeit mit "schwierigen" Kindern. Was würden Sie ihnen raten?

► Soll ich eine Liste machen? Nein, im Ernst, dazu gehören sicher Punkte wie Konsequenz zeigen, sich Autorität aneignen, für sich selbst sorgen, an der eigenen Körpersprache arbeiten, Regeln einführen und umsetzen, Rituale einführen etc.

Das ist aber oft nicht leicht, weil Lehrer aus einer ständigen Überforderungssituation heraus agieren. Da empfehle ich ein persönliches Coaching bei einem Gewaltpräventionstrainer. Anhand von einem Videomitschnitt oder in einem Gespräch wird mit Lehrkräften an ihrer persönlichen Performance gefeilt. Mehr Struktur im Denken wirkt sich dann unheimlich positiv auf die Leistungsbilanz der Schüler und die Zufriedenheit der Lehrkraft im Arbeitsalltag aus. Solche Trainingsstunden sind nicht billig, aber die Steigerung der Lebensqualität ist enorm.

So wie ich Sie verstehe, steckt in Ihrer Antwort ein wichtiger Hinweis. Zwischen Lehrkräften und Schülern finden bezüglich des Verhaltens Wechselwirkungen statt. Insofern ist schon viel getan, wenn Lehrkräfte nicht bei "defizitärem" Schülerverhalten ansetzen, sondern erst einmal bei ihrer eigenen "Performance". Habe ich Sie da richtig verstanden?

► Fast richtig. Initial hilft ein Coaching. Danach darf Beides (Arbeit am Verhalten der Schüler und an den eigenen Fähigkeiten) ruhig parallel erfolgen - außer in Fällen völliger Überforderung der Lehrkraft. Dann wird erst einmal an der eigenen Baustelle gearbeitet. Ändern wir den Satz also in:

"So wie ich Sie verstehe, steckt in Ihrer Antwort ein wichtiger Hinweis. Zwischen Lehrkräften und Schülern finden bezüglich des Verhaltens Wechselwirkungen statt. Insofern ist schon viel getan, wenn Lehrkräfte nicht **nur** bei "defizitärem" Schülerverhalten ansetzen, sondern **auch** bei ihrer eigenen "Performance"." Darauf ein klares "Ja".

Zeit für ein Schlusswort. Gibt es eine Entwicklungsperspektive im Schul- und Bildungssystem, die Ihnen besonders am Herzen läge?

► Ja. Ich wünsche mir bundesweit einheitliche Definitionen für das Notwehrempfinden an Schulen und eine einheitliche, darauf abgestimmte Vorgehensweise bei aggressiven Übergriffen. Außerdem wünsche ich mir, dass Lehrkräften endlich schon im Studium Hilfsmittel an die Hand gegeben werden, mit denen sie Struktur in die Beziehungsebene zu ihren Schülern bringen. Sollte

jemand da einen Ansatz kennen (politisch oder in Gremien) um so etwas bundesweit zu etablieren, bin ich gerne bereit ein Programm mit auszuarbeiten. Wir brauchen gute Lehrkräfte (nicht im Sinne von autoritär, sondern von Autorität), und das nützt nicht nur den Kindern. Solche Lehrer haben es so viel leichter. Und wir brauchen bei den rückläufigen Geburtenzahlen jedes einzelne Kind.



Das Gespräch führte Joscha Falck, Redaktion *Auswege-Perspektiven für den Erziehungsalltag*

Über die Autorin

Die Sachbuchautorin Doris Niespor arbeitet seit über 20 Jahren mit Kindern und ist spezialisiert auf die Behandlung schwieriger Kinder, insbesondere auch auf ADHS- Patienten. Die Inhalte ihrer Bücher stützen sich auf die Arbeit mit über tausend verschiedenen Kindern jährlich als Leiterin für Gewaltpräventionstraining an allen Grundschulen und vielen weiterführenden Schulen in Wilhelmshaven.

Kontakt:

dorisniespor@web.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com